

entlam, der aber seinem Adjutanten und mehreren anderen Leuten das Leben kostete. Es liegen darüber folgende Meldungen vor: **Moskau, 6. Mai.** Gegen den Generalgouverneur Dubassow wurde, als er heute nachmittag 1 Uhr aus der Uspekstj-Rathskirche zurückkehrte, ein Bombenattentat verübt. Augenzeugen behaupten, daß der Generalgouverneur oder sein Adjutant getötet worden sei, und daß außerdem ein Schutzmann und ein Geheimpolizist verwundet worden seien.

Moskau, 6. Mai. Das Attentat auf den Generalgouverneur Dubassow, der in offener Equipage fuhr, wurde vor der Ansahrt zu seinem Palais ausgeführt. Dubassow wurde am Fuße verwundet, sein Adjutant und eine Schildwache getötet. Einige Personen aus dem Publikum wurden verwundet. Der Attentäter, der ebenfalls umgekommen sein soll, trug Offiziersuniform.

Moskau, 6. Mai. Außer dem Attentäter und Dubassows Adjutanten wurden noch getötet der Kutsher und ein Schutzmann von der Palaiswache. Dubassows Verletzung soll unerheblich sein; er soll sich sogar zu Fuß in seine Wohnung zurückbegeben haben, obwohl er an den Beinen Brandwunden davongetragen hat. Gegenwärtig nimmt er im Palais Gladmische der Behörden zu seiner wunderbaren Errettung entgegen. Der Attentäter trug Offiziersuniform.

Die Frage, ob die Verletzungen des Admirals Dubassow schwerer oder leichter Natur sind, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit beantworten. Ein Telegramm berichtet uns darüber: **Petersburg, 6. Mai.** Die Nachricht von dem Moskauer Attentat hat hier tiefen Eindruck gemacht. Die ersten Meldungen behaupten, daß Admiral Dubassow schwer verwundet worden sei; ein Bein soll ihm weggerissen sein. Doch läßt sich etwas Sicheres darüber noch nicht in Erfahrung bringen, da anscheinend die weiteren Nachrichten über das Attentat in Moskau zurückgehalten werden.

Petersburg, 6. Mai. Die Feier der Eröffnung des Reichsrats und der Duma findet am 10. Mai nachmittags 1 Uhr, im Georgsthronsaal des Winterpalais statt. Zu der Feier sind die Mitglieder des Reichsrats, die Dumaabgeordneten, die Minister, die hohen Würdenträger und Sophargen und die Generalität befohlen. Außerdem sind die Gesandten der ausländischen diplomatischen Missionen geladen.

Die Bombenexplosion im Walde von Vincennes.

Die Pariser Polizei entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit, um den Geheimnissen, die ihr durch die rätselhafteste Explosion einer Füllmaschine im Walde von Vincennes vorzeitig verraten wurden, vollständig auf die Spur zu kommen. Die Untersuchung soll bereits ergeben haben, daß die bei dem Vorfall beteiligten Anarchisten einer großen terroristischen Vereinigung angehören, deren Leitung sich angeblich in Lausanne befindet, aber auch in Paris zahlreiche Mitglieder zählt. Sie hat ferner das Vorhandensein zahlreicher anarchistischer Organisationen ergeben. Der Untersuchungsrichter ließ gestern noch einen Russen und eine Russin verhaften. Hierzu meldet ein Drahtbericht: **Paris, 6. Mai.** Bei dem durch die Bombenexplosion im Vincenneser Walde getöteten Anarchisten Struga, auch Lapidus genannt, wurde ein Papier gefunden, welches auf seinen zeitweiligen Aufenthalt in Rönigsberg schließen läßt. Mit Struga-Lapidus und Solowow verkehrten die gestern in der Rue Vonnasse verhafteten Peter Rubinstein ein aus Rowno und dessen achtzehnjährige Freundin Berta Feld aus Wilna. Der im Spital liegende Alexander Solowow wohnte hier in der Rue Vitte bei seinem 22jährigen Bruder Viktor, welcher mit der gleichaltrigen Sophie Fedorowna Sperastj, Tochter eines in Kremenka ansässigen Staatsrats, zusammenlebt. Alle diese jungen Leute besuchten die Vorträge des russischen Gelehrten Rubanowitsch, welchem an der Sorbonne ein chemisches Laboratorium eingeräumt wurde. Rubanowitsch ist Herausgeber der „Tribune Russe“. Das Ergebnis

der bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung ist noch nicht bekannt. Ausgewiesen wurde unter anderen lästigen Ausländern Fräulein Katharine Lwinnow, Inhaberin einer russischen Leihbibliothek. Nach polizeilichen Angaben beträgt die Zahl der Russen, welche seit 1903 ihren Aufenthalt in Paris angemeldet haben, zehntausend, doch läßt sich, da bislang keine Verpflichtung für Fremde besteht, ihre Abreise anzumelden, keine Ziffer über den gegenwärtigen Stand angeben. Die Polizei verlangt von der Regierung die Ermächtigung zur Verschärfung der Bestimmungen des Fremden-Reglements.

Die royalistische Verschwörung.

Von deren Vorhandensein die Pariser Polizei auf Grund der von ihr beschlagnahmten Papiere sich überzeugt hat, wird nunmehr auch von den Gerichten ernstlich nachgegangen. Dem „Matin“ zufolge be ruhigen die Andeutungen, welche jüngst Minister Clemenceau in seiner Lyoner Rede über den Umsturzplan der Antirepublikaner machte, auf zwei Schriftstücken, von denen das eine gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei dem Grafen Beauregard, das andere bei dem Royalisten Grafen de la Rögale beschlagnahmt worden war. Das erstere enthält u. a. folgenden Satz: „Wenn Sie um Mitternacht erwachen, daß der Zustand ausgebrochen ist, dann müssen Sie um 6 Uhr morgens am Schauplatz des Streiks sein und einige Stunden später die Leiter der Bewegung für sich gewonnen haben.“ Das bei dem royalistischen Kammerkandidaten von St. Denis, Grafen de la Règle, vorgefundene Schriftstück ist ein Aufruf „Zukunft des Streiks“, der ungefähr folgendermaßen schließt: „Ich glaube, beabsichtigen zu haben, daß der revolutionäre Streit geradezu zur Anarchie führt und diese wieder infolge eines allen Sozialpolitikern wohlbestimmten Rückschlages sofort die strammste Monarchie herbeiführen dürfte. Um diese Neuordnung dringlich zu beschleunigen, ist es notwendig, daß sich jeder Bürger seiner Rechte und Pflichten bewußt wird.“

Der Untersuchungsrichter soll ferner festgestellt haben, daß Graf Beauregard für die Preis von 7000 Fr. Schriftstücke, betreffend die Organisation des Ausstandes, erworben haben soll, die vom allgemeinen Arbeiterverband stammen.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 7. Mai 1906.

Wettervoraussetzung des Rgl. Sächl. Meteorologischen Instituts zu Dresden.

Für Dienstag: Heiteres und trockenes Wetter bei übernormaler Temperatur und östlichen Winden. Barometer: mittel.

8. Mai: Tagesmittel +10,30, Maximum +14,30, Minimum +5,70.

Sobald es draußen einigermaßen warm geworden ist, wird in vielen Familien aus Sparfamkeitsgründen das Heizen eingestellt und damit die Gefahr der Erkältung im Zimmer heraufbeschworen. Denn während es im Freien fast sommerlich ist, entfallen die Mauern und Fußböden, namentlich in solid gebauten Häusern, noch einen großen Kältevorrat. Diesen geben sie allmählich an die Zimmerluft ab, und so herrscht innen fast noch eine Eistemperatur, während draußen der goldene Sonnenschein leuchtet. Statt nur einige Meter an Kohlen zu sparen und sich der Gefahr eines schweren Rheumatismus, einer Lungenentzündung oder einer sonstigen schweren Krankheit auszusetzen, wird derjenige, der seine Gesundheit wertschätzt, lieber jeden Tag ein mäßiges Feuer im Ofen machen lassen, bis Außen- und Innenwärme sich gleichzeitig dem Mauerwerk mitgeteilt haben. Des Genusses der Frühlingsluft geht man dabei längere Zeit, wenn die Sonne denn man kann dabei längere Zeit, wenn die Sonne das Haus bescheint, unbeforgt die Fenster offen lassen. Es erzeugt ein eigenes Wohlbehagen, die freie Luft mit tiefen Atemzügen zu genießen, während vom Ofen her ein langsamer Strom mäßig erwärmter Luft den Schutz gegen Erkältung übernimmt.

Am gestrigen Sonntag beging der deutsche Kronprinz seinen Geburtstag. Aus diesem Anlaß trug das hiesige Postgebäude Flaggen Schmuck. In der am Sonnabend abgehaltenen gutbesuchten Hauptversammlung der hiesigen „Turner-

schaft“ gelangte ein Beschluß des Turnrates und der Turnerschaft zur Ausführung. Zwei um den Verein seit Jahren verdienstvolle Mitglieder, der langjährige bewährte Vorsitzende und Turnwart, Herr Richard Schmidt, und der rastlos tätige Turnwart, Herr Adolf Winter, wurden zu Ehrenvorturnern ernannt und ihnen je ein künstlerisch ausgeführtes Ehren-Diplom überreicht.

Zum Besuche des Männerturnvereins Grimmitschau, dessen Mitglieder vor einiger Zeit dem hiesigen Altkrieger Turnverein einen Besuch abstatteten, unternahm gestern früh der letztgenannte Verein in einer Stärke von ca. 70 Mitgliedern eine Turnfahrt nach dort. Die Bahn wurde bis Dönhofsberg benutzt, woselbst bei Ankunft die Grimmitschauer Turner sich dort eingefunden hatten und die Fußwanderung nach Grimmitschau angetreten wurde. Zuerst wurde die Turnhalle besichtigt und eine bereitwilligst gespendeter Imbiss eingenommen. Hierauf wurde ein Rundgang durch die Stadt und in die Umgebung angetreten. Abends um 10 Uhr kamen die Turnfahrer wieder auf dem hiesigen Bahnhofe an.

Polizeiliches Einschreiten machte sich gestern Abend gegen einen hier wohnhaften Maurer nötig, der sich in argemiserregender Weise in einem hiesigen Tanzlokal aufgehalten hatte. Trotz seiner Entfernung vom Saale trieb er in der Gaststube sein renitentes Benehmen fort, sodaß schließlich die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen werden mußte, die ihn zur Haft brachte.

Waldlöcher sind giftig! Die jetzt wieder beginnende Zeit der Maiblumen gibt Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, sodaß sowohl der Stengel, als auch die Blüte dieser so herrlich duftenden Blume einen starken Giftstoff besitzen. Man vermeide daher besonders, die Blumen zwischen den Lippen zu tragen, da die kleinste, kaum bemerkbare Rißwunde unfermlich anschwillt, sobald der Saft der Blume in sie eindringt. Ebenso werse man die abgeblühten, welken Blütenkelche nicht auf die Höhe, wo Geflügel umherläuft. Denn schon oft ist es beobachtet worden, daß Hühner und Tauben nach dem Genuß dieser Blumen verenden.

Oberlungwitz, 7. Mai. Wie wir vernahmen, beabsichtigt Herr Theaterdirektor Schleicher aus Hohenstein-Ernstthal, der daselbst mit einem vorzüglichen Ensemble Gastvorstellungen gibt, auch in unserem Orte an einigen Tagen der Woche eine Reihe von Vorstellungen im Saale des Gasthofes „Zum Lamm“ zu veranstalten. Seitens unserer Wohnerschaft wird diese Entschliebung des Herrn Schleicher, der mit nicht unbedeutenden Kosten zu rechnen hat, die erforderliche Unterstützung finden, zumal die Leistungen dieses Ensembles über alles Lob erhaben sind.

Waldenburg, 5. Mai. Im benachbarten Langendursdorf wurde gestern der Sohn eines hiesigen Einwohners wegen Mordverdachts festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht gefesselt zugeführt. Er hatte versucht, seine Geliebte zu erwürgen.

Rabenstein, 7. Mai. Eine rohe Tat verübten in der Nacht zum Sonntag einige Fleischergesellen aus Neustadt in unserm Orte. Diese waren zu einer Polterabendfeier nach Rabenstein gekommen. Auf dem Nachhausewege lärmten sie in ruhestörender Weise auf der Straße, sodaß ihnen ein hinzukommender Schutzmann ihr Gebahren verbot. Da kam er aber bei ihnen schon an; sie fielen über den Beamten her und mißhandelten ihn in lebensgefährlicher Weise. Neben verschwiebenen schweren Kopfwunden ist ihm auch das eine Bein zweimal gebrochen worden. Von den rohen Wunden konnten drei festgenommen werden, zwei haben sich durch die Furcht der Festnahme vorläufig entzogen, werden aber bald ebenfalls hinter Schloß und Riegel kommen.

Chemnitz, 5. Mai. In einem Hause der Kurzstraße stürzte gestern nachmittags in der 2. Stunde ein 4jähriger Knabe in einem unbewachten Augenblick aus einem offenstehenden Fenster der in der 3. Etage befindlichen elterlichen Wohnung in den Hofraum, wo er als Leiche liegen blieb.

Chemnitz, 7. Mai. Der 10 Jahre alte Knabe Willy Lohr hatte sich am Sonnabend abend in der 7. Stunde mit noch einigen andern Knaben in den Chemnitzfluß gegeben, um kleine Fische zu fangen. Hierbei kam er rüchlings zum Fallen und ertrank, ehe ihm Hilfe geleistet werden konnte. Die

Leiche des bedauernswerten Knaben konnte geborgen werden.

Widaun, 7. Mai. Im Vorort Reinsdorf hat der 5 Jahre alte Knabe des Handarbeiters Wontig mit Streichhölzchen gespielt, wobei die Kleider des Kindes Feuer fingen. Der Kleine erlitt, ehe Hilfe herbeikam, so schwere Brandwunden, daß als bald der Tod eintrat.

Kue, 6. Mai. Ein bedeutendes Werk unserer Stadt ist nahezu vollendet: der mit 700 000 Mark geschaffene städtische Schlachthof, dessen Bau im vorigen Jahr begonnen und durch das Stadtfrauentum ausgeführt wurde. Es sind Einrichtungen getroffen, daß die Versorgung des oberen Erzgebirges mit Schlachtwieh in Zukunft von hier aus, statt wie bisher von Widaun und Chemnitz, erfolgt. Es sollen sich hier in Verbindung mit dem Schlachthof Viehmärkte entwickeln.

Reichenbach, 6. Mai. Als „Wunderdoktor“ suchte im November v. J. der schon mehrfach vorbestrafte, 57 Jahre alte Weber Karl August Lederer aus Treuen in Neumarkt Geschäfte zu machen. Es gelang ihm auch in einigen Fällen, eine Mischung von — Nüßel und Benzol als ein hervorragendes Heilmittel gegen Rheumatismus usw. unter den geheimnisvollen Namen „Meda Sultan“ an den Mann zu bringen. Er verkaufte das „Heilmittel“, das einen Wert von höchstens 15 Pfg. hatte, für 2 Mk. Dem modernen „Doktor Eisenhart“ wurde das Handwerk aber bald gelegt und vorgefesselt wurde Lederer, der eine ihm vom Landgericht Chemnitz zudictierte Strafe von 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus zu verbüßen hat, wegen verurteilten und vollendeten Betruges zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr 5 Monaten Zuchthaus und 300 Mk. Geldstrafe event. weiteren 50 Tagen Zuchthaus verurteilt.

Blauen i. V., 6. Mai. Der „Bogtl. Anz.“ schreibt: Die Verhaftung des Massenmörders Max Dittrich in Dresden und der Umstand, daß dieser zugestanden, auch in Oesterreich mehrere Morde verübt zu haben, bringt, wie man uns schreibt, einen mysteriösen Leichenfund in Erinnerung, der im Sommer des Jahres 1904 großes Aufsehen erregte und bis heute noch nicht aufgeklärt ist. Am 31. August 1904 wurde im Himmelreicher-Walde bei Witz die Leiche des in Grimmitschau geborenen 18 Jahre alten Schülers der Königl. Kunstschule für Textilindustrie in Blauen i. V. Arthur Arno Seidel aufgefunden. Die Leiche, die mit dem Gesicht der Erde zugekehrt war, wies am Halse eine strangulierende Furche auf, und die von den Gerichtsärzten durchgeführte Obduktion ergab, daß der rechte Unterarm, das Brustbein und die Wirbelsäule gebrochen waren. Die Ärzte beschränkten sich lediglich auf die Feststellung des Obduktionsbefundes, waren aber nicht in der Lage, zu erklären, ob ein Mord oder ein Unglücksfall vorliegt; sie ließen beide Möglichkeiten offen, obwohl zahlreiche Umstände gegen einen Unglücksfall und für einen Mord sprachen. Auch die Frage, ob ein Selbstmord, etwa durch einen Sprung in die Tiefe, vorliegen könnte, vermochten die Ärzte nicht zu bejahen. Für einen Mord aber fehlte der Anlaß. Der Tote war nicht beraubt. Es war zwar die Uhrkette Seidels zerissen und ein Teil derselben samt der Uhr fehlte anfangs, allein man fand sie später unweit der Leiche im Moose. Trotz der eifrigsten Nachforschungen gelang es nicht, das Dunkel, das noch heute über dem geheimnisvollen Leichenfund gebreitet liegt, zu lüften. Eine Frau Uhl aus Sommerreuth sagte mit Bestimmtheit aus, sie habe den Schüler Seidel am 26. August mit einem Manne, der größer und stärker war als Seidel, im Himmelreicher-Walde gesehen; Seidel habe sie nach dem Wege zur Osterquelle gefragt. Nach dieser Zeit wurde Seidel von niemandem mehr gesehen. Alle Bemühungen, jenen Begleiter des Schülers auszuforschen, waren erfolglos; auch eine Aufforderung in zahlreichen Zeitungen, es möge sich jener Mann, der mit Seidel am 26. August gesehen wurde, melden, hatte keinen Erfolg. Nunmehr wird bekannt, daß der Massenmörder Dittrich wiederholt auch Böhmens besuchte und mehrmals auch in Nordwestböhmen verübte Verbrechen, darunter einen Verbeibestahl, verübte. Diese Tatsache und der Umstand, daß für mehrere von Dittrich eingetragene Morde ebenfalls das Motiv unauflösbar ist, lassen es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß Dittrich jener Mann gewesen sein könnte, mit dem der Schüler Seidel ging, als er

Musketier Horn.

Ein Soldatenroman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)
Da nun diese heimlichen Entwendungen nicht aufhören wollten, sondern immer größeren Umfang annahmen, ergrimmten die Freunde und beschlossen, dem edlen Vollen eine Falle zu stellen, um ihn seiner Missetaten zu überführen. Als eines Tages wieder einmal eine Kiste, diesmal für den wohlbeliebten Westphal, aus Berlin eintraf, wurde der Plan entworfen und allgleich in's Werk gesetzt. Nachdem, wie üblich, die Stubenkameraden von Westphal ihren Anteil erhalten hatten und Prjzhanowski sich indes in Erfüllung seiner Obliegenheiten als Puzer in das Zimmer des Corporalschaltführers begeben hatte, wurde der Rest der erhaltenen Liebesgaben in Scharffs Spind geborgen. Westphal, der Empfänger, aber schloß nur eine einzige Wurst, die von außen über und über in Segenwart aller übrigen mit Anilin gefärbt worden war, in sein Spind ein. Nun verließen Alle das Zimmer. Auf dem Flur begegneten sie dem edlen Vollen, der eben des Sergeanten Stiefel mit einer Wachsbürste bearbeitete.

„Du Prjzhanowski“, redete ihn Westphal freundlich an, „kommst Du mit in die Kantine? Ich gebe einen Landwehrtopf zum Besten — es können auch zwei werden.“
Der edle Volle grinste über sein ganzes, breites Gesicht und packte eiligst sein Wachszeug zusammen. „Freilich komme ich, Westphal. Ist sich Prjzhanowski immer dabei, wenn Kameraden lustig und wenn was zu trinken gibt.“

Als Westphal drei Landwehrtöpfe bezahlt hatte, und als man Wiene machte, fix einen vierten Beutrage einzusammeln, erhob sich Prjzhanowski plötzlich.

„Habe ich keine Zeit mehr, muß ich noch puzen. Rok vom Herrn Sergeant.“
Damit verschwand er eilig. Die andern lachten fröhlich.

„Kinder“, rief Westphal ausgelassen, „wenn der Fuchs in die Falle geht, dann bezahle ich noch eine Lage extra!“

Eine Viertelstunde verharrte man noch in der Kantine, dann brachen Alle erwartungsvoll auf. Allen voran schlichen Scharff und Westphal leise hinauf. Als sie mit plötzlichem Ruck die Tür aufstießen, erblickten sie den edlen Vollen, der, seine Hände heftig gegeneinander reibend, vor seiner Wachsbürste stand, und der nun vor den hereinströmenden blitzschnell sein Gesicht senkte. „Was machst Du denn da, Prjzhanowski?“ fragte Westphal, mit Miße ein triumphierendes Lachen verübend.

Wertwüchsig kleinlaut, seinen Kopf immer tiefer auf die Brust senkend, stammelt der edle Volle aus der Kollade: „Hab ich mich beschmiert mit Wische, will sich nicht abgeben das elige Zeug!“
Nun aber konnten die Freunde nicht mehr an sich halten; alle umringten den Vollen, Scharff zog ihn mit kräftigem Griff von der Wachsbürste hinweg. Westphal sagte mit nerviger Faust des Spitzbuben Gesicht und drückte es in die Höhe. Ein schallendes Gelächter begriffte das groteske Bild. Lippen und Kinn prangten in bläulicher Färbung, dazu die verblüffte, klägliche Wiene des entrappten Wisse-

täters — es war ein Anblick von überwältigender komischer Wirkung. Auch die Hände, die deutliche Spuren der mit Anilin gefärbten Wursthülle trugen, verrieten den Spitzbuben, der sich freilich hartnäckig auf's Leugnen verlegte. Bei den Kameraden aber nützte ihm das nichts; die Lynchjustiz, die sie sogleich auf frischer Tat ausübten, gestattete sich für den Vollen um so empfindlicher.

Als dann schleppten allesamt ihn in das Bureau des Feldwebels, um hier den Sachverhalt zu Protokoll zu geben. Westphal händigte außerdem die Anilin-farbe, die man zur Färbung der Wurst benutzte, und die noch einen Rest Anilin enthielt, dem Feldwebel aus. Bald darauf ereilte den edlen Vollen sein Schicksal. Er wurde in das Militärgefängnis und vor das Kriegsgericht gestellt. Die einstimmigen Aussagen seiner Stubenkameraden und die Spuren an seinen Händen und in seinem Gesicht, die von einem Chemiker untersucht worden waren, überführten ihn vollständig. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis und zur Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Die Korporalschaft aber war froh, daß sie den Fallanten los war, und daß nun Niemand mehr ihre herzlichste Eintracht, die nun selten einmal eine vorübergehende Trübung erlitt, ernstlich bedrohte.

Sie selbst Zeit war es, als Leutnant Wittich eines Tages ein Erlebnis hatte, daß ihn mit lebhafter Bestürzung und großer Unruhe erfüllte und aus dem leichtlebigen, jungen Offizier einen grüblerischen Kopfhänger machte. Es gehörte zu Leutnants Wittichs Gewohnheiten, daß er während der Pausen des Dienstes in die Mannschafskantine hinabstieg, um sich an einem belegten Brötchen und

einem Glase Bier zu erquicken. Daß er die Mannschafskantine vor dem Unteroffizierstafino bevorzugte, hatte seinen guten Grund, denn nur in der ersteren thronte Fräulein Elise in all ihrer Lieblichkeit und Anmut hinter dem Ladentisch.

Eines Vormittags, als er wieder einmal an den Ladentisch lehnte und sein Glas Bier in kleinen Zügen schlürfte, fiel ihm der Ring ins Auge, den Paul Horn am Weihnachtabend dem geliebten Mädchen an den Finger gesteckt hatte.

„Was haben Sie denn da für ein prächtiges Kleinod, Fräulein Elise?“ fragte der Leutnant schmelmelend.

„Gefällt er Ihnen?“ erwiderte das junge Mädchen und spreizte ihre Hand in naiver Eitelkeit aus.

Der Leutnant wollte tändelnd die schlanken Finger des jungen Mädchens erfassen, aber Fräulein Elise zog rasch ihre Hand zurück. Doch Leutnant Wittich hatte schon einen prüfenden Blick auf den Goldreif geworfen, und nun malten sich Staunen und Interesse in seinen Zügen.

„Ich glaube gar, Ihr Ring trägt ein Wappen, Fräulein Elise!“ rief er.

„Freilich“, antwortete das junge Mädchen wichtig. „Einen Greif mit einem Schwert in der einen Tasse und darüber einen Ritterhelm.“

Der Leutnant reckte sich wie elektrifiziert in die Höhe; seine Augen öffneten sich weit und starrten in saftungsloser Überraschung nach dem jungen Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)